Die ersten Versuche mit dem Telephon in Basel vor 50 Jahren

Autor(en): **Vuilleumier, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **9 (1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-873623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tuait, pour le compte de l'exploitation téléphonique, une charge considérable qui, en cas de circonstances défavorables, pouvait exercer une influence déterminante sur le résultat financier, ce qui ne manqua pas de se produire. L'importante réduction des taxes d'abonnement introduite au 1er janvier 1896 détermina d'une part une sensible diminution des recettes. D'autre part, la forte augmentation du nombre des abonnés, des réseaux et des circuits interurbains, consécutive à la modification des taxes, provoqua un accroissement extraordinaire de la dette de construction et, par suite, une progression correspondante des frais d'amortissement. En outre, une charge nouvelle et croissante fut imposée au compte de construction du fait qu'il fallut doubler tous les circuits interurbains pour les soustraire aux dérangements par induction et mettre en câble les installations téléphoniques pour parer aux dangers que présentaient les installations à fort courant de fraîche date. La conséquence en fut que les comptes des années allant de 1898 à 1904 soldèrent par des déficits d'un montant total de 6,306,000 francs. Les soldes actifs des exercices de 1896 à 1898 et de 1905 à 1915 servirent à opérer sur ce compte des amortissements extraordinaires. Le montant du compte de construction de l'exploitation téléphonique passa de 525,866 fr. au 1er janvier 1891 à 19,923,583 fr. au commencement de 1916. Certains éléments de la fortune, tels que le mobilier, le matériel de ligne en provision, les appareils et les stations centrales ne donnaient pas lieu à amortissement; on se bornait à servir au capital qu'ils représentaient un intérêt qui grevait le compte d'exploitation. Le compte d'exploitation de l'exercice en cours devait supporter la perte de valeur de ces éléments, ce qui pouvait déterminer dans les résultats financiers annuels des fluctuations incompréhensibles pour les non-initiés. C'est pourquoi le tableau fig. 19 ne mentionne que certaines catégories de recettes et de dépenses; il permet toutefois de se faire une idée du côté pécuniaire du développement du téléphone au cours des cinquante années qui viennent de s'écouler.

Nous arrivons au terme de ce coup d'œil rétrospectif sur l'historique du téléphone en Suisse pendant le premier demi-siècle de son existence. De moyen de correspondance à rayon d'action locale qu'il fut pendant des années, le téléphone est devenu, ces derniers temps, un instrument servant à transmettre à tous les peuples et à tous les pays des messages d'ordre économique et social. Tout fait prévoir que cette institution, en tant qu'élément de culture, prendra dans la suite un développement encore plus rapide. Il est toutefois permis de se demander si, pendant la prochaine période de 50 ans, le téléphone revêtira la même importance que jusqu'ici et contribuera d'une façon aussi évidente aux progrès de la civilisation et de l'économie nationale. C'est ce que révèlera le coup d'œil rétrospectif sur l'historique du téléphone pendant le *premier siècle* de son existence.

Die ersten Versuche mit dem Telephon in Basel vor 50 Jahren.

Die ersten Telephonapparate, sog. *Bellapparate*, brachte ein aus Uster stammender Herr Ehrenberg von Amerika herüber nach Basel. Er offerierte sie dem damaligen Feuerwehrkommandanten, Herrn Major Jos. Schetty, Seidenfärbermeister, zum Ersatz der Feuertelegraphen, die in Basel seit Anfang der siebziger Jahre für den Feueralarm verwendet wurden. Herr Schetty, ein weitblickender, allen technischen Neuerungen leicht zugänglicher Industrieller, der anno 1875 die erste Dampffeuerspritze in der Schweiz auf eigene Kosten angeschafft hatte und der dann anno 1881 als erster in seinem Geschäft die elektrische Beleuchtung einführte, stand dem Telephon sofort sympathisch gegenüber. Er bot Hand zu den ersten praktischen Versuchen zwischen der Zentralstation auf dem Wachtposten der ständigen Feuerwache an der Brodlaube (auf dem jetzigen Marktplatz) und dem Polizeiposten zu St. Clara, zwei Posten, die bereits durch den Feuertelegraphen miteinander verbunden waren. Diesem ersten Versuche wohnten bei an der Brodlaube: die Herren Prof. Ed. Hagenbach-Bischoff und Gasdirektor Oberst Frey; auf dem Claraposten: Herr Major Jos. Schetty, Herr Cornu, Chemiker vom Hause J. R. Geigy, und der Schreiber dieser Zeilen. Der Eindruck, den das deutliche Erkennen der telephonisch übertragenen Stimmen auf die Zuhörenden machte, war mindestens so groß und überwältigend wie heute das erstmalige Anhören einer Radioübertragung. Die erste praktische Anwendung des Telephons führte zu einer telephonischen Verbindung der Hochwacht auf dem Münster mit der ständigen Wache an der Brodlaube anfangs der achtziger Jahre.

In der Festschrift von A. Schneider „Zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Basler Feuerwehr", vom Jahre 1895, wird hierüber auf S. 87 & ff. bemerkt: „Die Anwendung des Telephons, dieses wunderbaren Apparates, brachte für den Wachtdienst der Feuerwehr bedeutende Aenderungen, da es die Schnelligkeit der Feuermeldung mächtig förderte; zugleich aber auch, indem es dem altehrwürdigen Wächterhorn und damit einem Stück alter Stadtromantik, dem Wächterstundenruf vom Turm, ein Ende bereitete. Die Einführung des Fernsprechers legte auch den Gedanken nahe, die bisher nur für die Nachtzeit aufgebotene ständige Wache nun auch für die Tageszeit aufzustellen. Und so wurde die Wache von 1882 an eine wirklich ständige, nachdem die Feuertelegraphen 1881 ganz beseitigt worden waren."

In Basel hatten sich gleich zu Anfang 108 Personen und Geschäfte zur Uebernahme eines Telephonanschlusses bereit erklärt, so dass am 1. August 1881 das erste schweizerische staatliche Telephonnetz mit 55 Abonnenten in Betrieb gesetzt werden konnte. Heute zählt Basel rund 15,000 Abonnenten.

Die Fertigstellung des neuen, noch nicht bezogenen Telegraphensaales im umgebauten Haupt-

postgebäude im Sommer 1880 bot eine günstige Gelegenheit, die Wirkung des Telephons auch im Fernverkehr zu erproben. Dies um so mehr, als um diese Zeit, nämlich am 11. Juli 1880, das schweizerische Sängerfest in Zürich stattfand, an dem die Basler Liedertafel mitkonkurrierte. Dies führte zu einem Sprechversuch zwischen Basel und Zürich, über den der damalige „Schweizerische Volksfreund" (seit 1888 die heutige „National-Zeitung") wie folgt berichtet:

Donnerstag, den 8. Juli 1880. Sängerfest.

Auf Wunsch einiger Sängerfreunde in Basel ist Herr W. Ehrenberg beauftragt worden, während des Wettgesanges der Basler Liedertafel am Sonntagnachmittag von 3—4 Uhr eine Mikrophonverbindung zwischen der Sängerhalle in Zürich und dem neuen Börsensaale in Basel herzustellen. Die eidgenössische Telegraphendirection hat bereitwilligst die Benützung eines Leitungsdrahtes gestattet, welcher nun in Verbindung gesetzt werden soll mit einem kleinen Mahagonikästchen, das mit Erlaubnis des Organisationskomitees etwa 15 Fuss über dem Boden an einem Pfeiler der Festhalle angebracht wird. Das Kästchen in Zürich bleibt stumm, während dasjenige am andern Ende der Leitung mitsingt, und so denjenigen Sängerfreunden, die verhindert sind, persönlich am Feste in Zürich teilzunehmen, die Möglichkeit bietet, in Basel selbst die Gesangsaufführung ihres Vereins mitanzuhören.

Samstag, den 10. Juli 1880. Téléphon-Produktion.

Wie wäre es, wenn man Sonntags bei Anlass der Téléphon-Produktion im Börsensaale ein kleines Entrée machen würde und den Ertrag desselben nachher zur Ferienversorgung unserer Schuljugend benützte?

Sonntag, den 11. Juli 1880. Mikrophon.

Nicht im neuen Börsensaale, sondern im neuen Telegraphensaale wird der Wettgesang der Basler Liedertafel allhier zu Gehör gebracht werden. Selbstverständlich können nur die Geladenen der Produktion beiwohnen.

Dienstag, den 13. Juli 1880.

Die von uns in den letzten Tagen signalisierte Mikrotelephon-Produktion hat am letzten Sonntag Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr im neuen Postgebäude mit überraschendem Erfolg stattgefunden. Da diese von uns gemeldete Produktion vielerorts angezweifelt wurde, wollen wir den Apparat nochmals kurz erklären. Das sog. Mikrotelephon besteht aus einem Kästchen mit zwei kleinen Kohlenzink-Elementen, die dazu bestimmt sind, die Schallwellen des Gesanges in sich aufzunehmen und sie dann durch den Draht weiterzubefördern. Ein gleiches Kästchen ist am entgegengesetzten Orte angebracht und übergibt mehreren am Mikrophon angebrachten Telephons die Töne. (Ueber die Wirkungsweise des Mikrophons scheinen im Jahre 1880 noch sonderbare Ansichten geherrscht zu haben. Red.) Das Ganze beruht somit auf der Fortpflanzung des Schalles vermittelst elektrischen Stromes. Die Probe ist hier gelungen und dürfte überall grosses Aufsehen erregen. Wir verdanken die Produktion der Uneigennützigkeit des Herrn Major Schetty und der Tätigkeit des Herrn Telegraphenbeamten Erni, sowie des Herrn Ehrenberg in Zürich.

Als man um 3 Uhr keinen Gesang vernahm, fragte man durch den Apparat an, warum nicht gesungen würde? Die Antwort lautete sofort, der Festzug sei noch nicht beendet. Plötzlich wurden heftige Schläge vernommen. Man frug an, was diese bedeuteten? Es wurde erwidert, sie rührten vom Schiessen her. Um halb vier Uhr meldete Herr Ehrenberg, Vater, dass der Gesang beginne. Die Vereine nun, welche diejenige Tribüne innehatten, vor welcher der Apparat angebracht war, hörte man ganz deutlich, unter diesen hervorragend unsere Liedertafel. Den Schlußsatz ihres Wettgesanges vernahm man ganz genau. (Ein Zuhörer behauptete sogar, im Schlussakkord den Tenor des Herrn A. Weber erkannt zu haben.) Nach Beendigung der Lieder konnten die hiesigen Zuhörer nicht umhin, Beifall zu klatschen, was Herr Ehrenberg am Apparat in der Sängerhalle hörte und es den Basler Sängern mitteilte, die uns sofort dafür ihren Dank aussprechen liessen. Der Erfolg dieses Versuches, wir sprechen es nochmals aus, ist ein ganz überraschender. Etwas störend wirkte die gleichzeitige Benützung der Drähte an den gleichen Stangen zum Telegraphieren, wodurch infolge Beeinflussung der Strömungen unter einander ein unangenehmes Geräusch entstand. —

Diesem Versuch wohnten in Basel bei: Major Jos. Schetty, Hugo Schwabe, Verleger des „Schweizerischen Volksfreundes", Telegraphenchef Erni, der junge Ehrenberg und der Schreiber dieser Zeilen.

Basel, im Dezember 1930.

A. Vuilleumier,
Betriebsingenieur der Färbereien Schetty
von 1877—1918.